

# Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für  
Armee und Kader**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine RS ohne Tote ist keine RS

Dieser ebenso schreckliche wie provokatorische und dumme Spruch ist im vergangenen November vor einem Militärgericht gefallen. Ein Offizier hat einen Kameraden beschuldigt, den menschenverachtenden Satz ausgesprochen zu haben, worauf der also Bezichtigte unverzüglich auf Ehrverletzung klagte. Eine über alle Massen unerfreuliche Angelegenheit. Den «Blick» allerdings hat es nicht gehindert, den Spruch als verkaufsfördernde Schlagzeile zu missbrauchen. Unglücksfälle mit Menschenopfern sind der Sensationspresse als wirksame Auflagesteigerer noch allemal willkommen gewesen. «Blick» hat diese Wahrheit lediglich auf ganz besonders widerliche Art demonstriert.

Es hat nicht überrascht, dass diese Schlagzeile auch dafür erhalten musste, um die von gewisser Seite mit Bedacht missdeuteten und bewusst falsch interpretierten Ausführungen des Ausbildungschefs anlässlich der 150-Jahrfeier der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, in einen direkten Zusammenhang mit den bedauerlichen Todesfällen zu setzen, die im Militärdienst leider nie ganz auszuschliessen sind. Da wurde und wird von leichtfertiger Gefährdung der Wehrmänner gesprochen, da stellt man Offiziere als verantwortungslose Rabauken dar. Die Stossrichtung ist klar: Man will das Vertrauen in die militärische Führung untergraben, die Armee verunglimpfen und sie zur Sicherung des Friedens als unglaubwürdig oder untauglich erklären.

Die Geschichte unserer Armee lehrt leider auch, dass hohe Offiziere zu allen Zeiten unter Beschuss gerieten, wenn sie öffentlich ihre Stimme erhoben gegen Schlampelei und Schlendrian und für eine kriegsnahe Ausbildung plädierten. Genau das ist auch Korpskommandant Roger Mabillard widerfahren. Er hat aber nichts anderes getan, als seine Pflicht als Ausbildungschef wahrgenommen.

Er hat die Truppenoffiziere eindringlich ermahnt, ihre Rolle als Führer wahrzunehmen. Er hat gefordert, die Soldaten zu aggressiven Kämpfern zu erziehen. Er hat daran erinnert, dass Wert und Kampfkraft unserer Armee auch gemessen werden an der Disziplin und er hat die fundamentale Bedeutung dieser uneingeschränkten, unabding-

baren Disziplin mit aller Deutlichkeit hervorgehoben. Er hat davor gewarnt, die Ausbildung der Truppe dem Zeitgeist anzupassen und daran erinnert, dass ein Krieg alle Unterlassungen und Konzessionen unnachsichtlich ahndet.

Das sind schliesslich Wahrheiten und Tatsachen, die jedem Offizier, aber auch jedem Unteroffizier und jedem Wehrmann bekannt sind oder doch sein sollten. Aber sie werden oft allzu leichtfertig vergessen, in den Wind geschlagen – nicht nur bei uns, sondern auch anderswo. Und nicht nur in der Schweiz, auch in allen anderen Ländern werden solche Worte, wie Korpskommandant Mabillard sie vor den Offizieren gefunden hat, von Truppenführern und Soldatenerziehern gesprochen. Dass im Frieden vergossener Schweiss im Kriege Blut spart, ist eine Erfahrung, der auch jenseits unserer Grenzen Berechtigung zuerkannt wird.

Der Ausbildungschef hat mit seinen Ausführungen nicht einem gedanken- und seelenlosen Kadavergehorsam das Wort geredet, wie es ihm auch unterstellt worden ist. Er verlangt den mitdenkenden Soldaten, den für seine Aufgabe motivierten Kämpfer, der aber den erteilten Befehl ohne die geringste Konzession auszuführen hat. Eine Armee, die solche Grundsätze ausser Acht lässt, wird bei der ersten Probe versagen. Auch diese Erkenntnis beruht auf den Erfahrungen des Krieges.

Diese gedrängte Zusammenfassung der Mahnungen und Belehrungen des Ausbildungschefs widerlegt deutlich das Leichtfertige, ja Verbrecherische in der Behauptung, dass eine Rekrutenschule ohne Tote, keine Rekrutenschule sei. Eine Truppe bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit zu fordern setzt nicht voraus, dass man sie deswegen mutwillig gefährdet. Wer so etwas behauptet, tut es wider besseres Wissen, tut es wider die Wahrheit.

Gegen menschliche Unzulänglichkeit, gegen menschliche Schwäche freilich, ist kein Kraut gewachsen. Das trifft aber nicht nur zu auf die Armee, das gilt für alle Bereiche unseres Lebens.

Ernst Herzig